

# Die Probleme des Museums mit dem Erfolg

**AM STADTGARTEN** Nach erst einer Woche erwartet man im Museum Oskar Reinhart bereits den 5000. Gast, der Blochers Sammlung sehen will. Dieser Erfolg macht dem Museum auch Mühe, denn viele Besucher stehen im Stau und ärgern sich.

Dramatische Szenen gestern im Foyer des Museums am Stadtgarten: Eine Frau erzählt, dass ihr Mann entnervt wieder zurück nach Hallau gefahren sei, dermassen habe ihn das Anstehen an der Kasse verärgert. Eine andere redet auf Museumsdirektor Marc Fehlmann ein, weil sie das Museum für diskriminierend hält. Ihre gehbehinderte Begleitung habe kaum einen Weg gefunden, per Rollstuhl ins Haus zu gelangen. Fehlmann erklärt hier, beruhigt dort und erläutert der Frau: Es stimme, der Behindertenlift hinter dem Haus sei seit Jahren defekt. Die Stadt habe bisher kein Geld gehabt, um ihn zu flicken.

Auch per Mail erreichen den Direktor Klagen, an ihn weitergeleitet aus dem Büro des Stadtpräsidenten, der in Japan weilt. Auch hier Erklärungen, Entschuldigungen und der Hinweis darauf, dass die Infrastruktur des Museums suboptimal sei. «Das Haus ist nicht gemacht für einen Ansturm, wie wir ihn jetzt erleben.»

## Jahreswert nach drei Wochen

Er sei «ehrlich überrascht» vom Publikumsinteresse, sagt Fehlmann später im Büro. Er hatte mit bis 300 Personen an Wochentagen gerechnet und vielleicht 500 an den Wochenenden. Am Donnerstag kamen 911, gestern dürften es ähnlich viele gewesen sein,

**«Ich habe maximal 300 bis 500 Besucher pro Tag erwartet, jetzt kommen 1000.»**

Marc Fehlmann über die Freude eines Museumsdirektors

**«Die Infrastruktur des Hauses ist nicht gemacht für diesen Besucheransturm.»**

Marc Fehlmann über die Sorge eines Museumsdirektors

und am Wochenende wird man nach dem 1000. Besucher die Kasse wohl schliessen müssen. Die beiden Kassen, müsste man sagen. Denn auch die Expresslinie am Bookshop, die für Mitglieder des Freundesvereins gedacht war, verkauft jetzt die normalen Tickets. 20 Franken kostet die Blocher-Ausstellung, 15 Franken zahlt man mit Rabattkarte oder mit dem Museumspass.

Heute noch vor dem Mittag erwartet Fehlmann den 5000. Besucher – nach einer Woche. Im ganzen Jahr 2012 zählte man im Museum Oskar Reinhart knapp 10 000 Eintritte, im Jahr darauf 15 000 und im letzten Jahr mit der Liebermann-Ausstellung 23 000 – wie gesagt: in zwölf Monaten.

Nicht wenige der zahlreichen Besucher kaufen auch den Katalog zur Blocher-Ausstellung. 60 gehen pro Tag locker weg. Die erste Auflage von 1000 Exemplaren ist bald ausverkauft, Fehlmann hat bei der Druckerei bereits 3500 weitere bestellt. Die Ausstellung dauert bis Ende Januar.

## Fehlmann, der Vermarkter

Fehlmanns Stauen ob dieses Erfolgs mag echt sein, doch er weiss sehr wohl auf der Klaviatur der Werbemittel zu spielen. Er weiss, dass ein Zeitungsbericht über ein überlaufenes Museum mehr wert ist als eine kunsthistorisch kor-



Roter Teppich für die Museumsbesucher. Nach dem Anstehen an der Kasse folgt das Warten auf den Lift, nur so gelangt man ins Dachgeschoss. Heinz Diener

rekte Kritik. Und er hat – ohne mit Blocher darüber gesprochen zu haben – das Museum aussen mit den Fahnen der Stadt, des Kantons und der Schweiz geschmückt und zudem zwei grosse Banner aufgehängt mit dem roten Redner von Ferdinand Hodler drauf. «Christoph Blocher ist ja auch ein Redner», sagt Fehlmann. Und man sieht den Schalk in seinem Gesicht, denn er weiss genau, dass dieser Fahnen schmuck viel mehr Symbolkraft in sich trägt.

Fehlmann hat nach dem ersten Ansturm personell reagiert: Mittlerweile sind jeden Tag 17 Leute im Einsatz; zur gleichen Zeit sind es stets 8 Aufsichtspersonen und 2 Kassierinnen. Eine Betreuerin bedient den Lift – und das ist kompliziert. Denn erstens gilt es, Besucherinnen und Besucher vom Foyer in den 2. und 3. Stock zu bringen, der 3. ist nur per Lift zugänglich. Das Sicherheitsdispositiv erlaubt im dritten Stock, wo die meisten von Blochers Bil-

dern hängen, nur eine geringe Anzahl Leute. Die Treppe und die Türen, die dort hinaufführen, sind relativ bescheiden dimensioniert. Dieser Fluchtweg muss stets offen bleiben. Ein Sicherheitsmann bewacht den Abgang, und eine Liftfrau hat die Kontrolle über die Personenzahl im Dachgeschoss. Will jemand vom zweiten in den dritten Stock, ist ein Umweg übers Parterre praktisch unumgänglich – das zeigte sich gestern, darüber hinaus prüft Fehlmann,

einen Toilettenwagen zu installieren, die WCs sind überlastet.

Etwas provinziell ist dies alles ja schon, Herr Fehlmann? Man macht eine Topausstellung und hat nicht die Kapazität, wenn viel Publikum kommt? Fehlmann zuckt mit den Achseln, findet eine Wartezeit von zehn Minuten beim Lift oder an der Kasse noch vertretbar und verweist auf das Gesagte: «Für diesen Besucheransturm ist unsere Infrastruktur nicht gemacht.» Martin Gmür

## Drei Restaurants ohne Pächter, Karl Fatzer neu im Rössli in Seen

**GASTROSZENE** Pächterwechsel sind in der Gastronomie an sich nicht aussergewöhnlich, trotzdem lässt die Häufigkeit aufforchen. Gesucht werden derzeit neue Gastwirte für die Restaurants Römerpark, Roter Turm und Ida.

Während etwas mehr als drei Jahren führte Olivier Alder das Restaurant Römerpark als Betriebsleiter und Küchenchef im Auftrag der Gastro Treff AG, auf Ende September wurde nun aber der Betrieb eingestellt. Auf Anfrage erklärte Alder, dass man das Vertragsverhältnis aufgelöst habe, weil es aus verschiedenen Gründen nicht möglich war, ein gepflegtes Abendrestaurant aufzuziehen. Nur das Mittagskonzept und das Bankettgeschäft habe er gemäss seinen Vorstellungen umsetzen können. «Im Nachhinein darf ich sagen, dass wir schöne Jahre mit vielen tollen Gästen hatten.» Es sei aber sehr schwierig, wenn der vermietende Verein mit eigenen Konzeptvorstellungen auch der Vermieter sei, sagte der abgetretene Wirt Alder.

## Kein Ambiente für Gourmetbetrieb

Mit Verein meint Alder den Tennisclub LTC Winterthur. Gemäss dessen Verantwortlichem für die Liegenschaft, Jürg Zumbach, hat-

te sich das Restaurant zunehmend in eine Richtung entwickelt, die nicht allen im Verein passte. Insbesondere seien die Öffnungszeiten immer restriktiver geworden. Alder habe den Anspruch gehabt, ein Sternekoch zu werden, dafür sei der Betrieb aber nicht geeignet. Zumbach betonte aber: «Wir haben eine gute Übergabe gehabt.» Das Inserat für die Neuverpachtung läuft bereits und Zumbach ist zuversichtlich, schon bald eine Nachfolge präsentieren zu können.

Weniger auskunftsfreudig zeigte sich die Genossenschaft für selbstverwaltetes Wohnen Gesewo, welche für die Verpachtung des Restaurants Ida in Neuhegi zuständig ist. Der im Mehrgenerationenhaus Giesserei integrierte Restaurationsbetrieb musste vor Jahresfrist wegen fehlender Rendite geschlossen werden. Die Verhandlungen mit einem Pachtinteressenten seien derzeit just an einem Punkt angelangt, an dem es nicht opportun wäre, darüber zu informie-

ren, sagt Marianne Hager von der Gesewo.

## «Traumobjekt an traumhafter Lage»

Ebenfalls wegen Wirtwechsel geschlossen ist das Restaurant Roter Turm im Swisscom-Hochhaus. Die Wirtsleute Christian und Marie-Louise Kummer, welche das Panoramarestaurant auf 90 Metern Höhe in den letzten 15 Jahren geführt hatten, sind bereits weg. Das Internetportal

«GastroKaufen», welches landesweit Betriebe vermittelt, preist das Objekt in hohen Tönen an: «Unglaubliche Gelegenheit, sich einen Gastronomietraum an traumhafter Lage in der Altstadt von Winterthur mit atemberaubender Aussicht zu erfüllen.» Noch ist eine Wiederöffnung jedoch nicht absehbar.

Nein, die Häufigkeit der Wirtwechsel habe nicht zugenommen, sagt der Präsident von Gastro Winterthur Karl Fatzer (Bild). In

letzter Zeit hätten sich jedoch einige Gastwirte altershalber zurückgezogen. Die schwierige Wirtschaftslage mache den Wirten generell zu schaffen. Ein Wirt müsse täglich vollen Einsatz leisten, sein Angebot wie auch sein Auftreten als Gastgeber



müssten stimmen, vermerkt Fatzer. Es sei ein Fehler gewesen, die Wirtprüfung abzuschaffen, der Eintritt für Neueinsteiger sei heute zu niederschwellig, sagt der Gastronom, der zusammen mit Gattin Marisela das Cappuccino in der Obergasse führt.

Bei Fatzer selber steht ebenfalls eine Veränderung an: Als neuer Pächter der Quartierbeiz Rössli in Seen feiert er übermorgen Montag deren Wiedereröffnung. Das Dorffestaurant Rössli gehört derzeit noch der Stadt. Gemäss Fatzer hat die städtische Liegenschaftsverwaltung einen Käufer gefunden, der Verkauf müsse nun noch vom Gemeinderat genehmigt werden. Auf seinen auf fünf Jahre abgeschlossenen Pachtvertrag habe der Handwechsel aber keinen Einfluss. Remo Strehler



Am Montag öffnet das Rössli in Seen seine Türen wieder. hd

## Stadt will 150 Sozialhilfefälle an IV abtreten

**SOZIALES** Ein Urteil des Bundesgerichts kann Sozialhilfebezügern Anspruch auf IV-Renten verschaffen. Sie erhalten mehr Geld, aber vom Bund statt von der Stadt.

Im Juni hat das Bundesgericht entschieden, dass Personen mit sogenannt unklaren Beschwerdebildern (Schmerzstörungen, Schleudertraumata) Anspruch auf Renten der Invalidenversicherung (IV) haben können. Bislang war dies nicht der Fall – neu muss in jedem Einzelfall die Auswirkung der Beschwerden auf die Arbeitsfähigkeit beurteilt werden.

Das Sozialdepartement Winterthurs will den geschätzt 150 Betroffenen in der Stadt bei der IV-Anmeldung helfen, wie es in einer Mitteilung heisst. Bei einem Übertritt von der Sozialhilfe in die IV profitieren die Betroffenen, die mehr Geld erhalten, aber auch die Stadt Winterthur. Man rechne mit einer Entlastung der Stadtkasse um rund 20 000 Franken jährlich pro «gelungene Ablösung», heisst es. Wie viele Fälle abgegeben werden können, sei «unklar». Zusätzlich belastet wird die IV, die hauptsächlich aus Lohnabzügen finanziert wird. gu